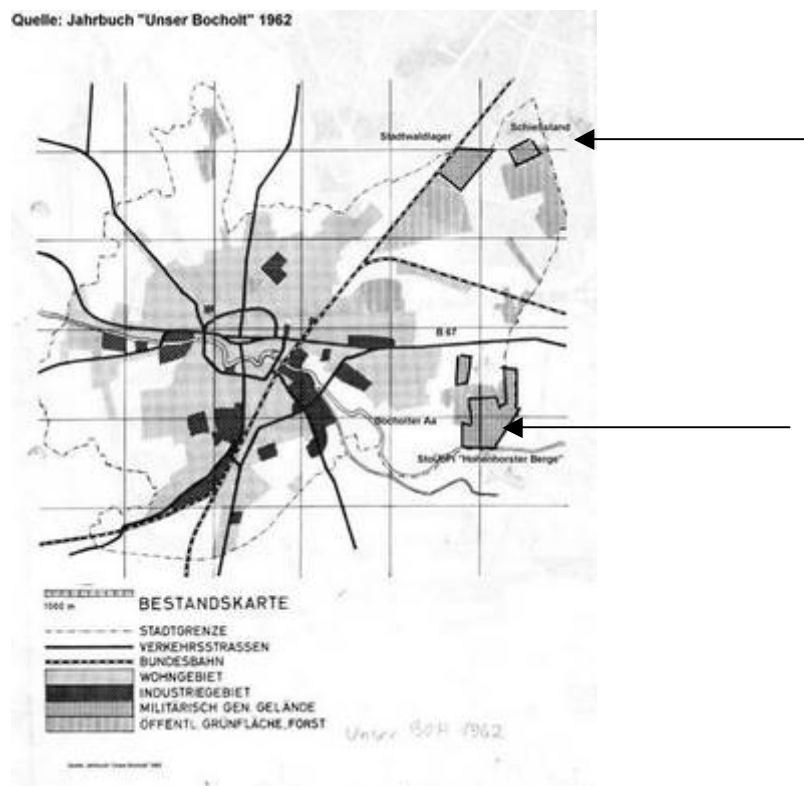


Bundeswehr in Bocholt – Spuren militärischer Präsenz im Stadtwald und in den Hohenhorster Bergen

Die Geschichte des Stadtwaldlagers in Bocholt wird in der lokalen Geschichtsschreibung zuerst einmal vor dem Hintergrund seiner Entstehung und Nutzung in der NS-Zeit gesehen. Dass dieses Objekt auch einmal von der Bundeswehr genutzt wurde, erscheint nur als Randnotiz und dann auch meist nur im Zusammenhang mit der späteren Umwandlung in ein öffentlich zugängliches Naherholungsgebiet. Die folgenden Ausführungen zur nun endgültig vergangenen Geschichte der Bundeswehr am Standort Bocholt stützen sich vorwiegend auf eigene Beobachtungen, Internetrecherchen, Gesprächen mit ehemaligen Bundeswehrangehörigen und Angaben in Truppenchroniken der Bundeswehr. Vor allem soll die militärische Nutzung in Bocholt in den Gesamtzusammenhang der Bundeswehrgeschichte eingeordnet werden. Bei der begrenzten Quellenlage muss die Darstellung dementsprechend lückenhaft und unvollständig bleiben.

In den im Stadtarchiv Rhede vorliegenden Protokollen über die gemeinsamen Streckenbegehungen der Deutschen Bundesbahn und Kommunalverwaltung auf der noch mit vielen ungesicherten Übergängen belasteten Bahnstrecke zwischen Bocholt und Borken erfährt man 1958 von der Einrichtung einer Lichtzeitanlage am Übergang „In der Kickheide“. Die in Aufstellung befindliche Bundeswehr wollte das Stadtwaldlager und die Hohenhorster Berge nutzen. Deshalb forderte die Wehrverwaltung für den Militärverkehr zum Lager eine sichere Überquerungsmöglichkeit der Bahntrasse.



Der Plan zur Flächennutzung in „Unser Bocholt 1962“ lässt die militärisch genutzten Areale erkennen.

Die militärische Nutzfläche umfasste das eigentliche Lager im Stadtwald aus der NS-Zeit mit zahlreichen Feldhäusern („Baracken“). In östlicher Richtung lag ein Schießstand und in der Aa-Niederung befand sich das als Übungsgelände genutzte Dünengebiet

„Hohenhorster Berge“. Am Westrand führte die Bahntrasse nach Barlo, die noch bis 1989 für Güterverkehr nutzbar war, am Lager vorbei. Der Bocholter Eisenbahnfotograf Hans Bones berichtet von einem dampfgeführten Militärzug, der am 13.-15. November 1965 von Köln zum Lager unterwegs war (Eisenbahnmagazin 6/2004, S.61).



Lageplan und Fassade der Feldhäuser im Stadtwald

Der Standort Bocholt wurde von 1959 bis 1962 für die Aufstellung und Ausbildung von Flugabwehrraketeneinheiten der Luftwaffe genutzt. Als Teil der NATO-Luftverteidigung war in den 50er Jahren ein Riegel mit Flugabwehrraketensystemen zwischen Nordsee und Alpen geplant worden. Dieser Riegel sollte in seinem westlichen Teil mit Raketensystemen des Typs Nike besetzt werden, die Flugziele in größeren Höhen bekämpfen und auch nuklear bestückt werden konnten. Die ca. 50 Stellungen sollten von amerikanischen, deutschen, französischen, niederländischen und belgischen Einheiten besetzt werden. Der Nike-Riegel verlief etwa auf der Linie Ostfriesland – Münsterland – Frankfurt – Stuttgart – Bodensee. Westlich des Rheins gab es einen zweiten Nike-Riegel in den Bereichen Niederrhein, Eifel, Hunsrück und der Pfalz. Die Nike-Raketen und Radaranlagen befanden sich in festen Stellungsbereichen, die zwischen 1960 und 1974 errichtet wurden. In unserem Raum entstanden derartige Stellungen der niederländischen Luftwaffe in Schöppingen, Raesfeld - Erle, Münster - Handorf, Rheine und Nordhorn. Die deutsche Luftwaffe besetzte mit dem Flugabwehrraketensquadron 21 die Stellungen Datteln - Ahsen, Ennigerloh - Westkirchen, Möhnesee - Buecke und Holzwickede - Opherdicke. Die belgische Luftwaffe bezog Nike-Stellungen am Niederrhein (u.a. Xanten) und in der Eifel.



Nike-Herkules im Abschussbereich Datteln – Ahsen im Jahr der Außerdienststellung 1986

Der deutsche Beitrag bestand aus sechs Flugabwehrraketenbataillonen mit den Nummern 21, 22, 23, 24, 25 und 26, die ab 1959 aufgestellt wurden. Ihre Einsatzräume lagen im westlichen Niedersachsen und rechts des Rheins zwischen dem Ruhrgebiet und Frankfurt. Erstaunlicherweise sind diese sechs Einheiten trotz aller Strukturreformen und militärischen Reduzierungen zur Zeit noch vorhanden, nach einer Umrüstung auf das Waffensystem Patriot um 1990 an ganz anderen Standorten und vielen Umgliederungen. Allerdings wird die aktuelle Bundeswehrreform nun auch das Aus für die Hälfte dieser Einheiten bedeuten.

Die Aufstellung der sechs Flugabwehrraketenbataillone, die im Bundeswehrjargon zu „FlaRak“ verkürzt wurden, begann 1959 einige Jahre bevor die vorgesehenen Stellungsgebiete und Unterkünfte fertiggestellt waren, so dass eine provisorische Unterbringung notwendig wurde. Zu den vorläufigen Unterkünften gehörten u.a. das Stadtwaldlager Bocholt und der ehemalige Militärflugplatz Berger Feld in Gelsenkirchen – Buer, auf dem Jahre später die Fußballstadien von Schalke 04 stehen sollten.



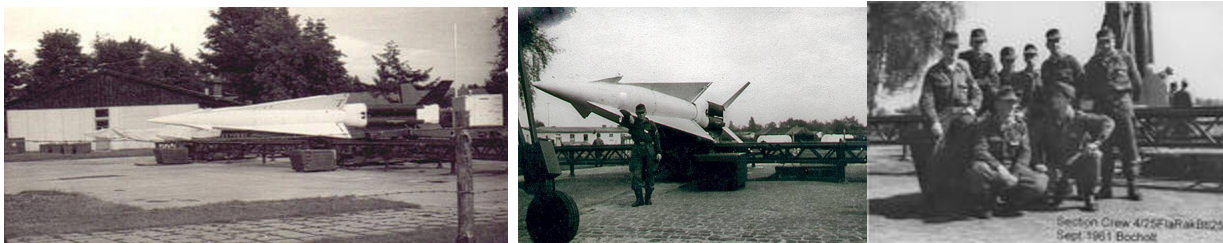
Nike-Herkules und Nike-Ajax in Berger Feld um 1960

In Bocholt begann die „FlaRak“-Präsenz 1959 mit der in Köln - Wahn aufgestellten ersten Batterie des Flugabwehrraketenbataillons 21, welche bald weiter nach Erwitte in ihren künftigen Einsatzraum in der Nähe von Soest zog. Die durch das erste Flugabwehrraketenbataillon mit der Nummer 21 sehr schnell wieder geräumte Infrastruktur in Bocholt und Gelsenkirchen wurde durch das Flugabwehrraketenbataillon 23 übernommen, das ab April 1960 in Bocholt entstand und zuerst den Auftrag erhielt, für die im Bereich der Luftwaffengruppe Nord aufzustellenden Nike-Bataillone Nr. 24, 25 und 26 Bedienungsmannschaften an den Raketensystemen Nike Ajax und Nike Hercules auszubilden. So kam es, dass viele Soldaten aus den Anfängen dieser neuen Waffengattung eine kurze Phase ihrer Dienstzeit in Bocholt verbringen sollten. Allerdings konnte das Lager höchstens 500 Soldaten aufnehmen. Die Soldaten mussten die Bedienung der verschiedenen Radargeräte, der Bedienpulte der Feuerleitanlagen und die Montage und Handhabung der überschallschnellen Flugkörper auf ihren Startgestellen beherrschen. Vor allem der Umgang mit den älteren und weniger leistungsfähigen Flugkörpern Nike - Ajax erforderte große Umsicht, da sie noch mit Flüssigkeitstreibstoff betankt und abgetankt werden mussten. Die moderneren, feststoffgetriebenen und größeren Nike-Hercules waren weniger aufwändig und betriebssicherer.



Soldaten des Flugabwehrraketenbataillons 25 (Diepholz, Ahlhorn) vor einer Nike-Ajax im Stadtwaldlager

Viele neugierige Spaziergänger und Radfahrer konnten damals am Nordrand des Stadtwaldlagers mit Blick über den Zaun die dort zu Übungszwecken aufgestellten Raketen des Typs Ajax und Herkules bewundern.



In den Hohenhorster Bergen befand sich ein abgesperrter provisorischer Stellungsbereich mit Abschussgestellen, Radarplattformen und Feuerleitwagen.



Abschusscrew mit einer Nike-Ajax und das Zielsuchradar LOPAR in den Hohenhorster Bergen.

Die über den Baumwipfeln sichtbaren Radarkuppeln und das nächtliche Scheinwerferlicht könnten in den hohen Zeiten des Kalten Krieges zu Beginn der 60er Jahre manche Gerüchte und Spekulationen über die Bedeutung dieses Militärobjekts befördert haben. Die damalige Öffentlichkeitsarbeit war durch aus heutiger Sicht sicher überzogene Geheimhaltungsvorgaben beeinträchtigt. Man erinnere nur an die Spiegelaffäre 1962 als Bundeskanzler Adenauer einen kritischen Bericht des Nachrichtenmagazins über die in Fachkreisen hinreichend bekannten Defizite der noch jungen und nur „bedingt abwehrbereiten“ Bundeswehr als „Abgrund von Landesverrat“ bewertete.

Die Rekruten dieser noch neuen Waffengattung erhielten in Bocholt nicht nur eine technische Ausbildung, sondern nutzten das Areal des Stadtwaldes auch für Übungsmärsche und das Naturbad Tonwerke für die Sportausbildung. Zeitgenössische Erinnerungsfotos der jungen Soldaten erinnern auch an dienstfreie Stunden auf der Terrasse der Gaststätte über dem Badesee der Tonwerke. Über die Nutzung des ehemaligen heute überwucherte Schießstandes im Wald östlich des Lagers war nichts zu ermitteln. In Bocholt erhielten wohl auch Soldaten anderer Luftwaffenteile eine militärische Ausbildung.



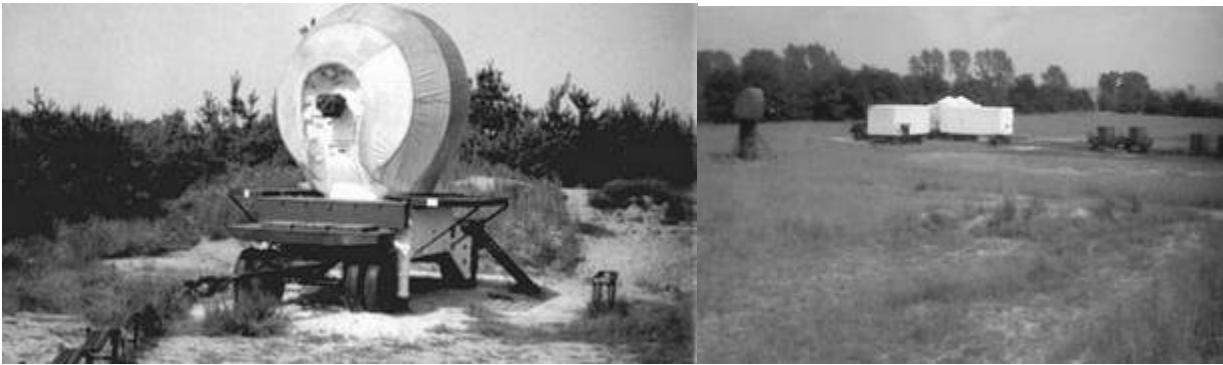
Das Flugabwehrraketenbataillon 23 war in seiner provisorischen Übungsstellung in den Hohenhorster Bergen, deren Asphaltflächen und Radarhügel man heute noch zwischen den Bäumen finden kann, sicher noch kein einsatzbereiter und kampfbereiter Verband der NATO-Luftverteidigung. Die standardisierten Einsatzstellungen mit jeweils drei verbunkerten Abschusssektoren und einer abgesetzten Feuerleitstellung sahen anders aus. Etwa in der Mitte des heutigen Naturschutzgebietes kann man noch heute vor Ort und im Satellitenbild den Standort der befestigten Fläche für die Startgestelle der Raketen und direkt daneben eine höher gelegene ebene Fläche für die Radarplattformen ausmachen. Zeitgenössischen Fotos zeigen Radarwagen im Sand, während auf den unbewaldeten Freiflächen Anhängerkabinen mit den Abschussleitständen und Antennenanlagen standen. Insgesamt erscheint der Bewuchs in den Dünen vor 50 Jahren geringer als heute gewesen zu sein. Mitten im Buschwerk finden sich heute immer noch Reste von Zaunpfosten der ehemaligen Absperrung.



Die ehemalige Fläche für die Raketenstarter und der Radarwall des Paosberges in der Gegenwart



Die Radarplattform auf dem Paosberg und Zaunreste, der Luftwaffensoldat Welz als Wache 1961



Nike - Feuerleitradare und Feuerleitwagen in den Hohenhorster Bergen

In der Mitte der Hohenhorster Berge wurde die Düne des Paosberges abgeflacht und als Standfläche für die Feuerleitradare verbreitert. Die Reliefkarte und das Luftbild lassen diese Plattform noch erkennen (Quelle: Tim-Online)



Bei den Befestigungsarbeiten in dem Militärareal verwendete die Bundeswehr auch Abbruchmaterial aus Ziegelöfen in Biemenhorst.



Das BBV berichtete am 26.5.1961 von einem Unfall mit einem MAN-LKW der Bundeswehr in Biemenhorst, der Auffüllmaterial für das Übungsgelände transportierte.

Am 25.8.1961 besuchten Journalisten des BBV die Bundeswehr im Stadtwaldlager. Empfangen wurden sie von Major Koopmann, dem Kommandeur des Flugabwehrraketenbataillons 23. Eine Runde von Offizieren und Unteroffizieren stand dem BBV Rede und Antwort und formulierte ihre Sicht zur Integration der Soldaten am Standort. Beklagt wurde u.a. die schlechte Busanbindung .

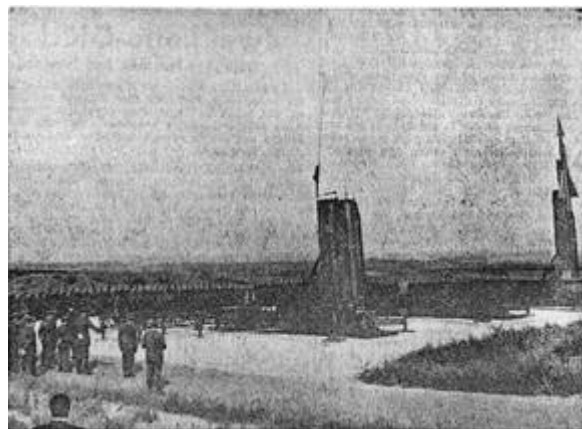


Soldaten des FlaRakBataillon 23 als Gastgeber des BBV im Sommer 1961

Im August 1962 verließ das Bataillon dann doch sehr schnell den Standort Bocholt und verlegte in seinen künftigen Einsatzraum Hessen mit den Übergangsstandorten Kronsberg (Taunus) und Gießen und in den Endstandort Kilianstädten (heute Schöneck) bei Hanau. Der schnelle und überraschende Abzug war möglich, weil alle Komponenten des Waffensystems auf Anhänger verlastet waren, auch wenn der eigentliche Einsatz nur im stationären Betrieb möglich war.

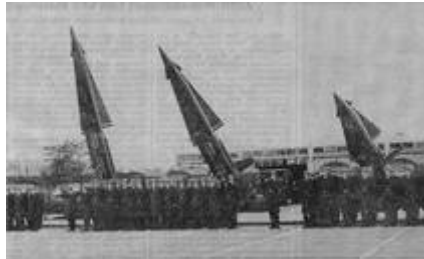


In Hessen waren die Batterien anfangs auch nur in temporären Übergangsstellungen untergebracht, in denen sie aber ihre Einsatzbereitschaft herstellen konnten. Bis 1966 waren alle vier Batterien in festen Einsatzstellungen untergebracht. Das Bataillon füllte im Raum Taunus, Westerwald und Frankfurt eine Lücke im Luftverteidigungsriegel der NATO.



Dies Foto vom September 1963 zeigt einen Appell des FlaRak-Bataillons 23 in einer wohl noch temporären Stellung ein Jahr nach dem Abschied von Bocholt.

Die in den folgenden Jahren vom Flugabwehrraketebataillon 23 bezogenen vier Stellungen und Standorte zwischen Westerwald und Main musste das Bataillon Ende der 80er Jahre im Zuge der Umrüstung auf das Waffensystem Patriot Richtung Bayern verlassen. Im Jahre 1986 wurde im Bataillon das Flugabwehrraketensystem Nike, mit dem die Einheit schon 1960 in Bocholt ausgestattet wurde, außer Dienst gestellt. Es hatte viele Modernisierungen erlebt, war aber nun am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt.



Bei der Außerdienststellung des FlaRak-Bataillons 23 als Nike-Einheit im Dezember 1986 wurden die Herkules-Raketen noch einmal in der Nidder-Kaserne von Schöneck in Paradeaufstellung präsentiert.

Das Flugabwehrraketebataillon 23 an den Standorten Schöneck - Kilianstädten, Lich, Kemel (Heidenrod/Taunus) und Westerburg wurde 1987 aufgeteilt. Ein größerer Teil bildete in Schöneck und Kemel die neue Flugabwehrraketengruppe 42 und erhielt mit dem mobilen Flugabwehrraketensystem Roland den Auftrag zur Luftverteidigung von Fliegerhorsten der Bundeswehr und US-Streitkräfte. Andere Soldaten des Bataillons stellten an den bayerischen Militärflugplätzen Manching bei Ingolstadt und Roth bei Nürnberg mit dem modernen Flugabwehrraketensystem Patriot das Flugabwehrraketengeschwader 23 auf. Der Roland-Verband in Schöneck und Kemel wurde 2005 aufgelöst, der Patriot - Verband blieb mit einigen Umgliederungen und Reduzierungen bislang als Flugabwehrraketengruppe 23 in Manching und Roth stationiert, ist aber im neuen Bundeswehrplan für 2017 nicht mehr vorgesehen. Die verbleibenden Flugabwehrraketengruppen der Luftwaffe mit den Nummern 21, 24 und 26 werden dann nur noch in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern stationiert sein. Von der einst hochpräsenten Flugabwehrraketentruppe der Luftwaffe und Alliierten im Westen Deutschlands zeugen heute nur noch leer stehende oder abgerissene Unterkünfte und von der Natur überwucherte Abschussflächen und Radarhügel.



Die früheren Wappen der Flugabwehrraketebataillone 21 und 23, deren Nachfolgeeinheiten heute ihre Standorte in Sanitz (Mecklenburg) und Manching (Bayern) haben. Ihre Wurzeln hatten sie auch in Bocholt.

In Bocholt waren in den Jahren 1959 und 1960 auch zwei Regimentsstäbe der Flugabwehrraketentruppe aufgestellt worden, denen Flugabwehrraketebataillone der Luftwaffe truppendienstlich unterstellt wurden. Der Stab des Flugabwehrraketeregiments 3 verlegte schon 1960 nach Osnabrück, dann Rendsburg und 1967 nach Heide, wo er zwei Flugabwehrraketebataillone des Hawk-Systems in Schleswig-Holstein führte. Die Hawk-Raketen waren gegen Tiefflieger ausgelegt war und ergänzten das Nike - System im östlichen Teil des Luftverteidigungsriegels. Das 1960 in Bocholt aufgestellte

Flugabwehrraketenregiment 5 führte anfangs das Flugabwehrraketenbataillon 24 (Nike) und zwei mit 40mm - Flak ausgestatteten Flugabwehrkanonenbataillone der Luftwaffe in Niedersachsen. Der Stab verlegte 1961 nach Oldenburg, wo er bei der Aufstellung eines Regimentstabes für zwei niedersächsische Nike-Bataillone hinzugezogen wurde und als Führungsstab für drei zu Hawk - Flugabwehrraketenbataillonen umgerüstete Flugabwehrkanonenbataillone zwischen Elbe und Weser diente.

Nach dem Abzug der Luftwaffe im Sommer 1962 wurde das Stadtwaldlager vom Heer genutzt, das dort Sanitätseinheiten aufstellte. Der Sanitätsdienst, der in der heutigen Bundeswehr einen eigenständigen Organisationsbereich neben Heer, Luftwaffe, Marine und Streitkräftebasis darstellt, war in den Strukturen der ersten fünf Bundeswehrjahrzehnte in die Teilstreitkräfte integriert. Jede Einheit verfügte über eigene Sanitäter für die unmittelbare Sofortversorgung. Die medizinische Betreuung im Frieden stützte sich auf Sanitätszentren an den Standorten und Bundeswehrkrankenhäuser ab. Für den Kriegsfall war eine viel umfangreichere Organisation zur nachhaltigen Versorgung der Verletzten vorzubereiten. Dafür mussten zahlreiche Lazarette und Sanitätsbataillone mobilisiert werden, die im Friedensbetrieb über wenig oder gar kein Personal verfügten. Die Sanitätstruppe bestand in den damaligen Strukturen in hohem Maße aus mobilmachungsabhängigen Einheiten, deren Ausstattung verfügbar war, die aber erst durch die Einberufung von Reservisten einsatzfähig wurden. Damit diese Einheiten im Verteidigungsfall nicht vollständig aus dem Nichts entstehen mussten, gab es im Frieden Kadereinheiten, in denen Personal ausgebildet wurde, das dann auch bei Übungen zur Verfügung stand.

Für die Heereseinheiten des I. Korps, das die Masse der deutschen Landstreitkräfte zwischen Elbe und Mittelgebirge von seinem Stab in Münster aus führte, war das Sanitätskommando 1 zuständig. Dieses Kommando stellte zwischen 1962 und 1966 am Standort Bocholt die Sanitätsbataillone 120, 130 und möglicherweise auch 110 auf, die im Laufe der Zeit an andere Standorte verlegt wurden und zum größten Teil aus nicht aktiven Kompanien bestanden, für die nur das Gerät verfügbar war. So konnte man zu dieser Zeit in Dingden - Lankern auf einem Abstellgelände an der Bundesstraße zahlreiche LKW und Anhänger der Bundeswehr mit dem roten Kreuz beobachten, die dort für den Fall einer Mobilisierung bereit standen. Die Infrastruktur des Lagers in Bocholt mit seinen Feldhäusern dürfte vorwiegend der Einlagerung des Geräts gedient haben. Im Frühjahr 1963 wurde im Rahmen der ersten Mobilmachungsübung des Sanitätsdienstes der Bundeswehr das Feldlazarett 514 aus Fürstenau nach Bocholt verlegt, um dort seine Einsatzbereitschaft mit Hilfe von Reservisten und Soldaten des Militärmusikdienstes herzustellen.



Der MAN-Kofferwagen und der Anhänger 1,5 t mit dem roten Kreuz gehörten zu den Standardfahrzeugen der Sanitätstruppe, die zeitweise auch in Lankern abgestellt waren.

Die aktiven Teile des Sanitätsbataillons 110, des gemischten Sanitätsbataillons 120 und Krankentransportbataillons 130 wurden in den Folgejahren im niederländischen Budel, in Quackenbrück und Leer stationiert. Die Geräteeinheiten verlegten später auch an andere Standorte wie Uedem, Ochtrup, Lohne oder Vechta.

Das Stadtwaldlager und die Hohenhorster Berge wurde in der Folgezeit nur noch als Übungsgelände genutzt. Dies war z.B. bei einem NATO - Manöver Anfang 1971 der Fall, als noch Hubschrauberlandungen in den Hohenhorster Bergen stattfanden. Auch Einheiten des Territorialheeres übten den Heimatschutz im Stadtwald und noch um 1980 bauten übende Luftwaffenfernmelder mobile Richtfunkmasten im Stadtwaldlager auf. In den 60er befand sich in den alten Fabrikhallen an der Industriestraße ein weiterer militärisch genutzter Lagerkomplex. Zuweilen tauchten in der militärischen Fachpresse und im Web Hinweise auf ein NATO-Tanklager Bocholt auf. Diese offizielle Bezeichnung verschleierte allerdings die Tatsache, dass sich das eigentliche Objekt in der Heide nördlich von Brünen an der Trasse der NATO-Pipeline vom Niederrhein an die Weser lag. Im Lager und auf dem noch lange durch Warnschilder markierten Standortübungsplatz in den Hohenhorster Bergen machte sich das Militär rar. In den 80er Jahren wurden fast alle militärischen Flächen geräumt und 1985 der Stadt Bocholt überlassen. Ausgenommen war ein kleines Areal im westlichen Lagerbereich.

Die Luftwaffe hatte Ende der 60er Jahre eine Fernmelderelaisstelle des Luftwaffenfernmelderegiments 11 eingerichtet, dessen Stab sich in Osnabrück befand. Das Regiment bestand aus zwei Abteilungen (Bataillone), die mit verschiedenen stationären und mobilen Kompanien in der Nordhälfte der Bundesrepublik die Fernmeldeverbindungen der Luftwaffe sicherstellten. Eine dritte Gruppe des Regiments war in den Strukturen vor 1980 für die militärische Flugsicherung im Bereich der Luftwaffengruppe Nord zuständig. Die Bocholter Fernmeldestelle gehörte zur II. Abteilung, deren Stab seit 1969 in Kalkar beheimatet war. In der militärischen Terminologie handelte es sich um den Richtfunktrupp 12 der 8. Kompanie des Luftwaffenfernmelderegiments 11. Nach einer 1987 eingeleiteten Umgliederung des Regiments gehörte der Kleinstandort Bocholt zum Fernmeldesektor 112 aus Münster. Der weithin sichtbare Sendemast war Bestandteil der Richtfunkketten des luftwaffeneigenen Fernmeldenetzes, das die Stäbe, Fliegerhorste, Radar- und Flugabweereinheiten vernetzte. Bocholt gehörte zur westlichen der beiden Nord – Süd - Ketten. Weitere Relaispunkte befanden sich in unserem Raum bei den Luftwaffenstäben in Kalkar und Münster und an den Fernmeldestellen in Reken, Seppenrade, Ahaus-Ottenstein, Wettringen, Iburg und Beckum.



Etwas größer als die Einrichtung in Bocholt war die Fernmelderelais- und Vermittlungsstelle in Seppenrade, die noch im März 2008 ihr 25-jähriges Bestehen feierte, mittlerweile aber auch leer steht. Daneben das taktische Zeichen des Fernmeldesektors 112, das auch die gelboliven VW-Busse zierte, welche die versteckte Straße zur Bocholter Fernmeldestelle gelegentlich befuhren.

Die kleine Fernmeldestelle in Bocholt war so auch ein Baustein bei der Verknüpfung der Kommandozentrale der früheren 3. Luftwaffendivision in Kalkar mit den Standorten der Luftwaffe in Norddeutschland. Diese befehligte in der Ära des Ost – West - Konflikts vor 1990 die mit Jagdbombern und Pershing-Flugkörpern ausgestatten Luftangriffsverbände im nördlichen Kommandobereich der Luftwaffe. Heute befindet sich in Kalkar der zentrale Einsatzgefechtsstand der gesamten deutschen Luftwaffe im Kommandoverbund der NATO. Das kleine Dienstgebäude mit den Kfz-Unterstellplätzen war in den 80er Jahren auch noch mit Fernmeldesoldaten besetzt. Eine Zivilwache sorgte für die Sicherheit. Im Verteidigungsfall wären diese Fernmeldeobjekte durch mit Reservisten mobilgemachte Sicherungsstaffeln des Fernmelderegiments 11 geschützt worden. Das Personal in vielen Fernmeldestationen wurde im Zuge der Automatisierung und Digitalisierung des Fernmelde- und Führungsnetzes der Luftwaffe, die Ende der 80er Jahre begann, zunehmend entbehrlich.

Im Zuge der andauernden Umstrukturierungen der Bundeswehr wurde im vergangenen Jahrzehnt das Fernmeldenetz von der Luftwaffe an die Streitkräftebasis übergeben. Die ca. 200 Fernmeldestellen wurden von 2002 - 2009 vom Fernmeldebataillon 384 in Karlsruhe geführt. Seit 2009 wird es von einem zivilen Dienstleister der Bundeswehr, der BWI Informationstechnik GmbH, betrieben. Die Relaisstelle in Bocholt ist wie viele andere ähnliche Objekte im Rahmen dieser Umstellungen nicht mehr erforderlich. Mancherorts zögerte die Bundeswehr mit der Abgabe dieser Liegenschaften, um sie noch für Übungen zur Verfügung zu haben, was sich aber mit der massiven Ausdünnung der Truppe ab 2004 auch erübrigte. Heute stehen andere Kommunikationstechniken zur Verfügung und die Einsatzplanung der Streitkräfte beschränkt sich längst nicht mehr auf das Heimatgebiet .



Der Fernmeldemast im Stadtwald mit einem kleinen Gebäude für Personal und Betrieb. Bis zum Frühjahr 2012 markierte der Mast noch die lange bescheidene militärische Präsenz der Bundeswehr in Bocholt.

Im Gesamtbild der Organisationsgeschichte der Bundeswehr ist der Standort Bocholt nur eine Episode gewesen. Eine lange Stationierung von Truppenteilen mit einer Verwurzelung der Soldaten in der Region hat es nicht gegeben. Die Bundeswehrgeschichte unserer Region ist durch größere und langlebigere Standorte wie Borken, Coesfeld, Dülmen, Wesel und Emmerich bestimmt worden. Die Luftwaffenfernmeldestelle war nur Einsatzort, nicht Heimatgarnison für eine Besatzung in Gruppenstärke. Die nur zum Teil aktiven

Sanitätsbataillone des I. Korps bestanden mehr aus Gerät als aus Soldaten und sind schnell weiter verlegt worden. Bocholt war für die meisten der hier in den frühen 60er Jahren untergebrachten Bundeswehrangehörigen nur eine Durchgangsstation, die allerdings viele „alte Hasen“ der Flugabwehrraketentruppe kennen gelernt haben. Der hier aufgestellte Verband, das Flugabwehrraketenbataillon 23, sollte über fünf Jahrzehnte beständigen Wandels überdauern. Die Verlegung von Hessen nach Bayern ab 1987 kam allerdings einer personellen Neuaufstellung gleich, so dass die meisten Ehemaligen dieses Verbandes den Aufstellungsort Bocholt allenfalls aus den Truppenchroniken kennen. Mit der beschlossenen Auflösung der Flugabwehrraketengruppe 23 in den kommenden Jahren und nach Aufgabe der Fernmeldeliegenschaft im Stadtwald werden die letzten Spuren der früheren Bundeswehrpräsenz in Bocholt verschwinden.

Autor: Jürgen Dreifke, Mai 2012

Weiterführende Informationen auf www.bw-duelmen.de

Foto- und Informationsquellen:

www.nikesystem.de, Webmaster Rolf D. Goerigk, Jever

Otto Welz, Hohenpeißenberg

Truppenchroniken Flugabwehrraketenbataillon 25, 1986, Flugabwehrraketenbataillon 21, 1984, Flugabwehrraketenbataillon 23, 1985

<http://www.hanauinfo.de/stammtisch/>

www.bundeswehr.de

Unser Bocholt 1962

Farbfotos J. Dreifke 2002, 2004 und 2012

Google Earth

Die Bundeswehr, Band 3.1, 1989, hg. v. O.W.Dragoner, zugänglich auf der Website

<http://www.relikte.com/literatur.htm>, Webmaster Manfred Tegge, Bremen